

8. Das gebieterische Mädchen.

**E**in junges Mädchen begegnete den Mägden im Hause so sehr unbescheiden. Was es von ihnen forderte, geschah in einem gebieterischen Tone. Da hieß es, „Gebt mir das, gebt mir jenes; thut mir dieß, holt mir das, das will ich nicht, und so weiter.“

Sie beschwerten sich endlich darüber bei ihrer Mutter. Diese befahl ihnen also, nichts von allem dem zu thun, was ihr Töchterchen haben wollte, wosfern es nicht bittweise geschähe.

Mein kleines Mädchen erwachte den nächsten Morgen. Sie rief: „man sollte sie heraus nehmen.“ Kein Mensch aber that es. Sie schimpfte! sie schrie, sie weinte: desto weniger geschah es. Endlich bat sie: „Meine liebe Christine, ich bitte sie, nehme sie mich heraus!“ und Christine that es. Kaum hatte sie dieß erhalten; so fieng sie im vorigen Tone an: „Zieht mir Schuhe und Strümpfe an, schnürt mich ein, gebt das Halstuch her!“ Nichts erfolgte, und sie mußte sich allezeit aufs Bitten legen, wenn etwas geschehen sollte.

Kaum war sie endlich mit Mühe und Noth angekleidet, so lief sie weinend zur Mutter; aber diese wies sie mit der Ruthe zurück. Da sie nun nicht weiter konnte, und ihr kein Mensch ungebeten mehr etwas that, sah sie die Nothwendigkeit ein, dem Gesinde höflich zu begegnen. Dieses machte sich nun eine Freude, zu thun, was sie verlangte: und bald ward sie es so gewöhnt, daß sie sich jetzt schämen würde, etwas gebietend zu fordern, was sie bittend leichter erhalten kann.